©Naturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, Austria, download unter www.biologiezentrum.at

Porsch O., 1950, Zur Lebensgeschichte der Stellaria Bulbosa Wulf. Carinthia II, Mitteilungen des Naturwissenschaftl. Vereines f. Kärnten, 58. bis 60. Jahrg.
Sabidussi H., 1913, Ein neuer Standort von Stellaria bulbosa in Kärnten. Carinthia II.
Scharfetter R., 1908, Die südeuropäischen und pontischen Florenelemente in Kärnten. Österr. Bot. Zeitschrift, S. 339.
— 1938, Das Pflanzenleben der Ostalpen.
Rübel E., The replaceability of ecological factors and the law of the minimum. Reprinted from Ecology, Vol. XVI, Nr. 3, July 1935.
Tüxen R., Die Pflanzengesellschaften Nordwestdeutschlands. Mitteilungen der Floristisch-soziologischen Arbeitsgemeinschaft in Niedersachsen, Heft 3, 1937. Druck v. C. V. Engelhard, Hannover.
Wulfen Fr. X., 1789, Plantae rariores Carinthiae.

*

Sollte mir einschlägige Literatur noch entgangen sein, so ist dies durch die beschränkten örtlichen Verhältnisse verursacht.

# Eine neue Wildtaubenart für die österreichische Vogelwelt.

Von E. Adametz.

Nach ungefähr hundertjähriger Pause hat eine ursprünglich asiatische Wildtaubenart, die Türkentaube, *Streptopelia d. decaocto* (Friv.), um etwa 1930 ihr weiteres Vordringen aus ihrem in Europa bis dahin nördlichsten Verbreitungsgebiet in den Balkanländern in der Richtung Nordwest wieder aufgenommen und nun auch mitteleuropäische Länder besiedelt. Der erste Brutnachweis für Österreich wurde 1943 in Wien-Döbling durch Dr. Günther Niethammer erbracht. Im Verlauf der nun folgenden acht Jahre ist diese für unsere Vogelfauna neue Taube in fast allen österreichischen Bundesländern (mit Ausnahme von Tirol und Vorarlberg) heimisch geworden.

Die Türkentaube ist wohl der in Europa in Käfigen gehaltenen, nubischen Lachtaube, *Streptopelia roseogrisea* (Sundev.), ähnlich, gehört aber einem anderen Formenkreis an und unterscheidet sich von dieser durch bedeutendere Größe, ihr Gefieder und ihre Stimme; beiden gemeinsam ist nur der schwarze, oben weiß gesäumte und über vorne offene Halsring. Während die Lachtaube am Rücken licht isabellgelb, auf der Unterseite weißlich und die Unterschwanzdecken rein weiß gefärbt sind, hat die Türkentaube einen einfärbig braungrauen Rücken, ist am Kopf und Hals braungrau mit rosigem Anflug und hat einen schwarzen, weiß gesäumten, vorne nicht geschlossenen Halsring. Brust, Bauch und Unterschwanzdecken sind blaugrau, Kinn und Kehle lichter. Die äußeren Steuerfedern des ziemlich langen Schwanzes sind im Wurzelteil von oben gesehen lichter grau, von unten dunkelgrau, die Spitzenhälfte weißlich grau, wodurch der im Fluge ausgebreitete Schwanz ein breites lichtes Endband zeigt. Die mittleren Schwanzfedern sind wie der Rücken braungrau gefärbt. Der Schnabel ist schwarz, die weißliche,

©Naturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, Austria, download unter www.biologiezentrum.at
nackte Haut, die das rote Auge umgibt, wird von einem roten Ring begrenzt und auch die Füße sind rot oder bläulich rot. – Aus dieser Beschreibung ist auch der Unterschied von der bei uns brütenden Turteltaube, *Streptopelia t. turtur* L., im Gefieder deutlich erkennbar, da die Turteltaube am Rücken nicht einfärbig grau ist, sondern die rotbraunen Schulterfedern und Flügeldeckfedern einen schwarzen Mittelstreif haben, was den Rücken rotbraun gewölkt erscheinen läßt; außerdem hat die Turteltaube keinen schwarzen Halbring, sondern beiderseits des Halses einen schwarz-weiß gestrichelten Fleck. Die Stimme der Türkentaube unterscheidet sich auffallend von allen bei uns heimischen Wildtauben mit ihrem hellen, mehrfach gereihten, dreisilbigen Ruf „du duhu du", der keinen R-Laut erkennen läßt, wie das „turr, turr, turr, turr" der Turteltaube und dessen zweite Silbe höher, gedehnter klingt und nach abwärts gebogen wird. Aber auch der heulende Ton der Lachtaube ist jedenfalls keine charakteristische Stimmgebung für die Türkentaube; dagegen kann man von ihr im Fluge beim Verlassen ihres Sitzplatzes ein kicherndes „chechecheche" vernehmen, was vermutlich ihren Partner auffordert, ihr zu folgen, da dieser dann ebenfalls abfliegt. Ebenso verschieden wie Gefieder und Stimme ist auch das Verhalten unseres neuen Vogels im Vergleich zur Turteltaube: während letztere ein ziemlich scheues Wesen zeigt, kann man die Türkentaube sehr zutraulich in Gehöften finden, wo sie an der Fütterung des Hausgeflügels Anteil nimmt. Niemals wird man sie in dichteren Wäldern begegnen, denn sie zieht lichte Bestände in der Nähe von Wasser vor und hält sich, als Kulturfolger, häufig in der unmittelbaren Umgebung von menschlichen Siedlungen auf. Wenn sie auch während des Winters an ihrem Brutplatz meist nicht anzutreffen ist und dann einige Wochen umherstreift, vielleicht um günstigere Futterplätze zu finden, so ist sie doch nicht Zugvogel, der die Brutheimat während des Winters verläßt, wie die Turteltaube, die sich mit Ende des Sommers auf den Rückflug begibt, um in ihr afrikanisches Winterquartier zurückzukehren, aus dem sie dann im kommenden Jahr im April wieder bei uns eintrifft und hier ihrem Brutgeschäft nachkommt. Die kurze Spanne Zeit, die die Turteltaube bei uns verbringt, macht nur eine einmalige Aufzucht von Jungvögeln möglich – ganz selten wurde ein zweite Brut bekannt, wie auch das Gelege normalerweise nur zwei Eier hat, Dreier- und Vierer-Gelege nur als Ausnahme der Regel gelten. – Die Türkentaube hingegen verbleibt auch den Winter über in ihrer Brutheimat und brütet vom April bis September, wobei eine mehrmalige Aufzucht von Jungvögeln zustande kommt – im Burgenland kam es in den Jahren 1949 und 1950 zu je fünf Jahresbruten eines Paares! Aus dieser enormen Vermehrungsquote ist die rasche Zunahme ihrer Populationen erklärlich und auch die Notwendigkeit ihres zeitweise geradezu reißenden Vordringens verständlich, um neuen Lebensraum zu suchen und zu finden. Dies wird wohl auch in ihrer ursprünglichen indischen Heimat dazu geführt haben, daß sie sich

©Naturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, Austria, download unter www.biologiezentrum.at
von dort sehr bald nach Osten über China nach Korea ausbreitete und westlich durch Afghanistan, Persien, Mesopotamien, Palästina und Syrien vordrang.

Zu welcher Zeit sie Kleinasien besiedelte, ist nicht bekannt, aber um die Mitte des 16. Jahrhunderts scheint ihre Verbreitung noch nicht so weit westlich vorgeschoben zu sein, da sie von dem französischen Naturforscher und vorzüglichen Vogelkenner Pierre Belon, der 1546—1549 den Orient bereiste und in verschiedenen Städten längeren Aufenthalt nahm, in seinen Werken nicht angeführt wird; er hätte aber gewiß über sie berichtet, wenn er ihr in einem der von ihm durchforschten Länder der Levante begegnet wäre, denn sie galt damals als sehr kostbar. Häufig wurde sie zu festlichen Anlässen Fürsten zum Geschenk gemacht. Dem französischen König Heinrich II. wurde zu dessen Krönungsfeier 1547 unter anderen Kostbarkeiten auch ein Pärchen der Türkentaube aus dem fernen Osten überbracht. — Man nimmt an, daß *Streptopelia decaocto* im 17. und 18. Jahrhundert durch Kleinasien vordrang und Konstantinopel erreichte; in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts wurde sie an vielen Orten der europäischen Türkei gefunden und von den Mohammedanern geradezu verehrt, indem sie ihr allen Schutz angedeihen ließen (s. O. Reiser, Ornis Balcania, III. S. 581). Im Jahre 1837 erfolgte die erste Meldung aus den Balkanländern durch Frivaldszky, der ihr Vorkommen in Philippopel feststellte. In Griechenland hat ihr Bestand durch sinnloses Abschießen um die Wende des Jahrhunderts eine starke Dezimierung erfahren und heute wird sie nur vereinzelt dort angetroffen, wo sie ehedem in bedeutenden Populationen vorkam. Bis 1930 waren Mostar, Sarajevo, Belgrad und Burgas die am weitesten nordwestlich gelegenen Fundorte der Türkentaube in Europa.

Um diese Zeit begann nun ihr neuerliches Vordringen nach Ungarn, wo sie im Verlauf von zehn Jahren die ungarische Tiefebene östlich und westlich der Donau besiedelte und 1936 Budapest erreichte (s. Dr. A. Kleiner-Keve, D. Gefiederte Welt, 1937/H. 38, Das Vordringen der orientalischen Lachtaube in Europa). 1938 wurde im Burgenland von Dr. A. Krüzner der Ruf unserer neuen Taube einmal gehört. — Dr. Niethammer, der damalige Leiter der Vogelsammlung am Naturhistorischen Museum in Wien, fand am 24. Mai 1943 in seinem Garten in Döbling auf einer Tränenkiefer das Nest mit zwei Eiern und konnte den Verlauf der ersten Brut bis zum Ausfliegen der Jungen genau verfolgen und mit wertvollen Photoaufnahmen belegen (siehe G. Niethammer, J. f. O. 1943, S. 296—304, Die Brut der Türkentaube in Wien).

Seither hat sich die Türkentaube in Österreich unglaublich weit verbreitet und tritt stellenweise in Scharen auf. Meine 1945 begonnenen Nachforschungen über ihr Vordringen in Österreich haben ergeben, daß sie den Flußläufen folgend, durch das Donautal bzw. durch die Täler der Drau, Mur und Raab nach Österreich einwan-

©Naturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, Austria, download unter www.biologiezentrum.at
derte. Dabei zeigte es sich, daß bei ihrer raschen Ausbreitung weite Landstrecken, die ihren ökologischen Ansprüchen in jeder Hinsicht genügen, überflogen wurden und zu Beginn ihres Heimischwerdens erhebliche Verbreitungslücken entstanden, indem vom Einzugsgebiet entfernter gelegene Gelände oder Ortschaften früher besiedelt, dagegen näher liegende erst in späteren Jahren als Brutplatz angenommen wurden. Kürzlich wurde mir brieflich durch Doktor A. Keve, Budapest, und Dr. S. Stankovic, Belgrad, ein diesbezüglich gleiches Verhalten der Türkentaube in Serbien, Ungarn und auch in Indien bekannt. — Die ersten Nachrichten über ihr Erscheinen in Österreich beziehen sich auf die Beobachtungen in Wien, Wiener-Neustadt, Niederkreuzstetten, Groß-Rußbach, Pomisch an der Thaya (heute Tschechoslowakei), Klosterneuburg und Krems; dann wurde die neue Taube auch in Oberösterreich in Wels, in Salzburg am Zeller See, in Steiermark im Murtal aufwärts bis Graz und 1947 bereits in Oberösterreich an der westlichen Staatsgrenze festgestellt, die im selben Jahre überflogen wurde, was aus der Nachricht über die erste Türkentaube in Augsburg im Sommer 1947 hervorging. Auch im Burgenland haben sich um diese Zeit vereinzelte Exemplare gezeigt, doch wurden sie erst in den folgenden Jahren zahlreicher.

Aus Kärnten wurde 1947 durch O. Klimsch das Vorkommen der neuen Taube im Sattnitzer Moor bekannt. J. Zapf meldete die Beobachtung von zwei, bzw. sieben umherstreichenden Exemplaren im Glandreieck und E. Haydvogel sichtete im gleichen Frühjahr einzelne dieser Tauben in Wolfsberg im Lavanttal. In den folgenden Jahren 1948—1950 nahmen die Brutnachweise in den genannten österreichischen Bundesländern in erstaunlichem Maße zu. In Wien hat sie im Stadtpark und auf dem Zentralfriedhof sowie in Gärten der Villenviertel, aber auch in der Nähe von Fabriksanlagen Brutplätze gefunden. Südlich der Stadt hat sie in Niederösterreich den Südostrand des Steinfeldes erreicht und aus Wiener-Neustadt teilt A. Just (Dezember 1950) mit, daß sich im Stadtinnern auf einer zum Schlafbaum erwählten Kastanie täglich bis 40 Tauben einfinden. Aus östlich von Wien und südlich der Donau gelegenen Orten wurden seit 1948 zahlreiche Meldungen über die bis dahin noch nie beobachtete Türkentaube bekannt und es folgten bald Mitteilungen über Brutnachweise aus Petronell, wo sie Carl Abensperg-Traun feststellte. Besonders zahlreich brütete sie 1949 in der Umgebung von Sarasdorf, aber es scheint nach Mitteilung von L. Kienast, daß sich im folgenden Jahr der Bestand — vielleicht durch Abwanderung — vermindert hat. Auch nördlich der Donau fand unsere neue Taube im Marchfeld sowie nördlich davon bis Mistelbach und gegen Westen bis Stronsdorf, Hollabrunn, Pulkau, ferner in Stetteldorf am Wagram und in Krems seit 1947 und 1948 die ihr zusagenden Brutplätze.

In Oberösterreich hat sie 1948 im Unteren Mühlviertel im Gallneukirchner Becken gebrütet und Dr. Th. Kerschner berichtete

©Naturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, Austria, download unter www.biologiezentrum.at
über ein brütendes Paar in Ebelsberg südlich von Linz und über die Beobachtung einer großen Anzahl von Türkentauben im benachbarten Ort Traun. In Linz konnte er Flüge bis zu 20 Stück zählen und W. Waldherr konnte in unmittelbarer Nähe seiner Linzer Wohnung im Frühjahr 1949 von einem Paar die Brut und Aufzucht von zwei Jungen verfolgen. K. Steinparz, Steyr, teilte mir im November 1949 mit, daß er den Bestand der Türkentauben in Wels bereits auf 100 Stück schätzt — dagegen diesen neuen Vogel trotz größter Aufmerksamkeit in Steyr und Umgebung noch nie angetroffen hat.

In Graz und in unmittelbarer Nachbarschaft tritt sie in ungeheuren Mengen auf. Überraschend ist ihr weites Vordringen in unseren Alpentälern seit 1947 und 1948; im Murtal wurde sie oberhalb Graz (in Gratkorn, Maria-Trost, einmal bei Judenburg, Zeltweg und Murau) und auch westlich der Mur im Kainachtal beobachtet. Zur selben Zeit wird durch v. Rothermann und S. Timischl die Besiedlung des Raabtales in der östlichen Steiermark und die nun zahlreichen Brutnachweise im Burgenland durch St. Ziniel, Podersdorf, bekannt.

Und in gleicher Weise kamen jetzt auch aus Klagenfurt von Dr. G. Sichl-Egger, O. Klimsch, A. Reischl, F. Santler, H. Struger und J. Zapf Nachrichten über Brutbeobachtungen im Stadtgebiet; dabei handelte es sich zweimal um eine Nestanlage, die zur Gänze aus Draht bestand — eine Eigentümlichkeit, die auch in Wien-Kagran, in einem Fabriksviertel, festzustellen war. Struger schätzte den Bestand der Türkentauben in Klagenfurt 1949 bereits auf 30 Paare. — Aus dem Lavanttal kamen weitere Brutmeldungen aus Wolfsberg und St. Andrä; aus St. Veit an der Glan berichteten J. Zapf und Dr. N. Lentschek über brütende Pärchen im Bereiche des Stadtgebietes. In Villach und Umgebung konnte die Türkentaube nach Mitteilung von M. Ließmann, L. Hirschegger und L. Moschitz sowohl brütend als vereinzelt umherstreichend gesichtet werden. Selbst in Spittal an der Drau wurde schon 1949 ihr Bestand von V. Defner auf vier bis sechs Paare geschätzt.

Die am Zeller See, bzw. in Kaprun in den Jahren 1946 bis 1949 beobachteten Türkentauben sind wohl nur verflogene Vögel auf der Suche nach einem entsprechenden Lebensraum. Auch in der Stadt Salzburg scheinen sie nach Mitteilung von Dr. E. P. Tratz (1949) nicht zu brüten; nach einer mir zugekommenen Nachricht von A. Praloran, Hallein, haben sich im Sommer 1949 mehrere Paare ständig in den Auen entlang der Salzach zwischen Hallein und der Königseeache aufgehalten, doch war es nicht möglich, das Brüten der Vögel festzustellen.

Obwohl der für Mitteleuropa neue Vogel stellenweise schon in Scharen auftritt, so scheint es doch geraten, mit seinem Abschuß noch zu warten; es wäre zu schade, wenn in Österreich der gleiche Fall wie in Griechenland eintreten würde und wir vielleicht durch Ver-

©Naturwissenschaftlicher Verein für Kärnten, Austria, download unter www.biologiezentrum.at
nichtung oder Abwanderung eine Vogelart wieder verlieren müßten, die so überraschend und zur Freude aller Vogelfreunde unsere Fauna bereicherte. Wie selten aber ist eine Bereicherung der Vogelarten zu verzeichnen, wogegen eine Verarmung unserer Fauna leider nur zu häufig auftritt — und leider meist nicht ohne Mitschuld des Menschen.

# Lebensweise und Verbreitung des europäischen Landblutegels (Xerobdella lecomtei Frauenfeld).

Von E. Reisinger.

*Xerobdella lecomtei* Fr., dessen Entdeckung durch Lecomte seinerzeit (1868) in Zoologenkreisen berechtigtes Aufsehen erregt hat, ist in Kärnten weit verbreitet und wohl eines der interessantesten Tiere unserer Ostalpen. Dieser Egel ist zweifellos ein Wesen, das man als „sehr selten" oder vielleicht richtiger als schwierig aufzufinden bezeichnen muß und über dessen Lebensweise noch sehr wenig bekannt ist. Ich selbst kenne *Xerobdella* seit 1922, als ich die ersten Exemplare dieses Egels in einem Buchenwalde bei Graz gelegentlich meiner Untersuchung der terricolen Rhabdocoelen (Reisinger, 1923) auffinden konnte. Bereits damals konnte aus diesem Vorkommen gefolgert werden, daß die in der Literatur verbreitete, größtenteils auf Penecke (1896) zurückgehende Behauptung, *Xerobdella* wäre ein an den Alpensalamander gebundenes Tier der alpinen Region unserer Kalkalpen, nicht zutreffen kann, denn keine dieser Voraussetzungen trifft für den in Rede stehenden Fundort zu. Ich habe den Landblutegel in der Folge wiederholt in Steiermark und Kärnten stets nur vereinzelt angetroffen, wogegen mir die alte Fundstätte am Rosenberg bei Graz im Laufe mehrerer Jahre nicht weniger als 36 Exemplare geliefert hat. Bereits 1924 gelang mir die Zucht des Tieres im Zoologischen Institut Graz, 1933 konnte ich im Zoologischen Institut der Univ. Köln ein zweites Mal Nachzucht erzielen (von Tieren aus Graz und Kärnten) und die Fortpflanzungsbiologie weitgehend klären. Im Folgenden soll alles das behandelt werden, was neu ist oder mit den bisherigen Veröffentlichungen im Widerspruch steht.

## 1. Verhalten im Freien und in Gefangenschaft, Nahrungserwerb.

*Xerobdella lecomtei* Fr. ist ein außerordentlich verborgen lebender, bis 6,5 cm langer, zur Nachtzeit aktiver Egel, der nur sehr selten oberirdisch angetroffen werden kann. Tagsüber ruhen die Tiere einzeln in kleinen 1—2 cm großen Erdhöhlen, die sie sich selbst unter Fallholz, Steinen, Grassoden, meistens jedoch im Humus und der Erde unter tiefen Laublagen anlegen und in denen sie mehr oder weniger spiralig aufgerollt oder unregelmäßig verknäuelt

# ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Carinthia II

Jahr/Year: 1951

Band/Volume: 141_61

Autor(en)/Author(s): Adametz Emilie

Artikel/Article: Eine neue Wildtaubenart für die österreichische Vogelwelt 105-110